

# 23. Jahres-Bericht des Neisser Kunst- und Altertums-Vereins

1919.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins.

---

**Das Museum**  
(gegenüber der Bischofsmühle) ist geöffnet:  
**Sonnabend und Sonntag von 11—12½ Uhr,**  
**Mittwoch nachmittag von 2—4 Uhr.**  
**Am 1. Sonntag des Monats nachm. von 2—4 Uhr.**  
Es wird auf besonderen Wunsch auch an anderen Tagen geöffnet.  
Eintritt 20 Pf., Militär und Schüler 10 Pf.

---

**Neisse.**

(Für den Buchhandel zu beziehen durch den S. Graveur'schen Verlag  
[Gustav Neumann], Neisse.) 1919.

Druck von F. Bär's Buchdruckerei, S. m. b. H., Neisse.

## Protektor des Vereins

Se. Eminenz Herr Kardinal Fürstbischof Dr. Bertram  
zu Breslau.

---

## Vorstand im Jahre 1919.

Stadtsyndikus a. D. **Hessmann**,  
Vorsitzender.

Landgerichtsrat, Geh. Justizrat Dr. **Pittrich**,  
Schriftführer.

Bankier **Gloger**, Schatzmeister.

Studienrat Professor **Christoph**.      Stadtrat **Nave**.

Studienrat Professor **Russert**.

Stadtrat **Mahlisch**.      Baurat **Menzel**.

Stadtbaurat **Meyers**.      Bürgermeister Dr. **Warmbrunn**.

## Bericht über das Vereinsjahr 1919.

Der Jahresbericht für 1918 klang in dem Wunsche aus, daß die gemeinnützige Tätigkeit des Meissner Kunst- und Altertumsvereins auch unter den neu gestalteten inneren Verhältnissen und trotz der schweren Zeiten ihren ungestörten Fortgang finden möge.

Diese Hoffnung hat sich im Jahre 1919, dessen Jahresbericht wir hier erstatten, zu unserer Freude erfüllt — ja sie ist weit übertroffen. Wir können auch diesmal auf ein fruchtbare Arbeitsjahr zurückblicken.

Konnten wir im Jahre 1918 250 neue Eingangsziffern im Katalog verzeichnen, so brachte das Jahr 1919 die stattliche Zahl von rund 600 Neu-Erwerbungen! Auch der Besuch war recht rege. Der Anregung des Herrn Schulrats Dr. Boehm folgend, trat eine Anzahl Schulen der Umgegend — die Schulen von Reunz, Oppersdorf, Deutschlamitz, Heida, Ober-Neuland, Konradsdorf, Kupferhammer, Preiland und Poln.-Wette — dem Verein als Mitglieder bei; daran schlossen sich die Besuche des Museums durch die wissbegierige Jugend dieser und anderer Schulen unter Führung der Lehrer, oft in solchen Scharen, daß die Räume sie kaum fassen konnten. Ganz besonders erfreulich aber ist der Zuwachs an neuen Mitgliedern. Traten doch, dank der Werbearbeit des Schatzmeisters, des Herrn Bankiers Gloger, dem Verein 64 neue Mitglieder bei, so daß die Mitgliederzahl jetzt rund 400 beträgt!

Freilich hat auch wieder der Tod manches liebe Mitglied hinweggerafft. Es starben: Herr Geistl. Rat und F.-B. Kommissarius Prälat Franz Dittrich in Ziegenhals, Herr Major v. Kobylecki-Borkendorf, Herr Oberst Rydl, Herr Graf von Bieten, Herr Färbermeister Zimmer, Herr Amtsgerichtsrat a. D. Kranz, Herr Justizrat und Stadtverordnetenvorsteher Kollibay, Herr Professor Faulde, Herr Schlosserobermeister Hermann und im ehrwürdigen Alter von fast hundert Jahren Herr G. h. Regierungss- u. F.-B. Konsistorialrat Rudolf Dittrich in Breslau, weiland Stadthyndikus von Reisse in den Jahren 1845—1850, der dem Verein seit seiner Gründung angehört hat. Aus dem Kreise der

Damen, welche die Ansicht im Museum freundlichst übernahmen, beklagt der Verein den Tod von Freiin Elly von Hundt und Alt-Grottkau.

Ein treuer Gönner des Vereins, P. Lambertus O. F. M., Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Schulte, der hochverdiente Erforscher der schlesischen Landesgeschichte, verschied am 9. April 1919. Mit großem Interesse hat er die Entstehung und Weiterentwicklung des Neisser Museums verfolgt; war doch die alte Bischofstadt Neisse, in der er zehn Jahre als Lehrer am Gymnasium gewirkt hat, für ihn der Ausgangspunkt seiner überaus fruchtbaren Beschäftigung mit der Geschichte Schlesiens. Als eifriges Mitglied der Philomathie hat er viele Vorträge über Neisses Vergangenheit gehalten und mehrere Schriften veröffentlicht<sup>1)</sup>. —

Über das Vereinsleben im Berichtsjahre ist Folgendes zu sagen:

Am 5. Mai 1919 hielt der Verein seine Jahresversammlung im Museum ab. Der Vorsitzende, Herr Stadt- syndicus a. D. Hellmann erstattete den Jahresbericht, der Schatzmeister, Herr Bankier Gloger, legte die Jahresrechnung. Herr Professor Ruffert hielt einen Vortrag über die Hussiten Schlacht vor den Toren von Neisse im Jahre 1428. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt; an Stelle des nach Görlitz verzogenen Herrn Oberst Rehm wurde Herr Bürgermeister Dr. Warmbrunn in den Vorstand gewählt. Zum Schlusse fand ein Rundgang durch das Museum statt, bei welchem der Schriftführer, Herr Geh. Justizrat Dr. Dittrich, die vielen neuen Erwerbungen erläuterte. Besonders an kirchlichen Altertümern ist diesmal reicher Zuwachs zu verzeichnen, da es gelang, eine Reihe für Neisse wichtiger Ausstattungsstücke aus Privathand zu kaufen. Die Deckung der nicht unerheblichen Anschaffungskosten wurde ermöglicht durch eine hochherzige Geldspende des Protektors des Vereins, Se. Eminenz Herrn Kardinal Fürstbischofs Dr. Bertram, dem auch an dieser Stelle der ehrerbietigste Dank für dieses Zeichen seines Wohlwollens ausgesprochen sei.

Unter den kirchlichen Erwerbungen sind zu nennen: Drei von Renaissance-Schnitzwerk umrahmte Inschrifttafeln von Epitaphien (siehe Berichte darüber S. 24 und Bildtafel). Ein Delbild auf Holz gemalt von einem nicht mehr vorhandenen Epitaph, die Taufe Christi darstellend, schenkte der f. Kirchenvorstand zu Neisse, ein schmiedeeisernes Grabkreuz der f. Kirchenvorstand zu

1) Schulte: Die Siegel der Stadt Neisse; der Hauer'sche Stadtplan von 1596; über Neisser Hausbauten. Die Schenkung des Neisser Landes an das Bistum Breslau. Die Hussiten vor Neisse. Die mittelalterliche Mühlenindustrie im Neisse-Otmachauer Lande. Heinrichau und Münsterberg u. a.

Bischofswalde. Häufiglich erworben wurden ferner gotische Schnitzreien, die jetzt die Bücherei zieren, zahlreiche Barock- und Rokoko-Zierstücke und ein kunstvoll geschnitztes Kruzifix. Im kirchlichen Raum haben vier holzgeschnitzte große Standleuchter<sup>1)</sup>, eine Barock-Konsole und ein Baldachin über der St. Nepomukstatue Aufstellung gefunden; zwei steinerne Säulen<sup>1)</sup> mit reichem Blattranken-Ornament flankieren den Eingang zum Zimmer 10.

Besonderen Reiz übt das im Raum 17 geschaffene Biedermeier-Zimmer aus, dessen Möbelstücke von unserem langjährigen Mitglied Fräulein Tschipke stammen und bei ihrem Wegzug von Neisse nach Neustadt erworben wurden. Mullstoff zu Gardinen für dieses Zimmer stiftete Herr Fabrikbesitzer Bloch. Der fortdauernde Eingang von Ausstattungsstücken aus Urväterzeiten beweist am besten, welchen Beifall dieses behaglich ausgestattete Stübchen findet; nur ein Biedermeier-Sofa fehlt noch.

Im Nebenraum der Bauernstube wurde der vom † Rentier Schneider früher geschenkte Webstuhl aufgestellt mit allerlei dazu gehörigen Geräten. Eine Elle von 1797 schenkte Herr Justizrat Starke.

Die Münzen- und Medaillensammlung wurde um 35 Stücke vermehrt, darunter viele römische und griechische Münzen, welche Herr General Gabriel samt seinem Münzschatz dem Museum zum Geschenk machte. — Nächst den kirchlichen Altertümern war besonders der Zuwachs an Waffen groß. Herr Gewehrfabrikant Stusche schenkte eine Windbüchse, Herr Rentier Todt zwei Pistolen, Herr Oberst Ryll zwei Kampf-Messer, Frau Gräfin Bieten überwies aus dem Nachlaß des Herrn Grafen zwei Pistolen, einen Karabiner und einen Säbel. Bei Auflösung der Kriegsschule gelangte das dortige Bronze-Standbild Friedrichs d. Gr. und zwei Kaiserbüsten im Museum zur Aufstellung. Ganz besonders wirkungsvoll fallen die schönen Gruppen von Waffen und Rüstzeug aller Art auf, welche Frau Major von Eberz aus dem Nachlaß ihres Gemahls, eines eifrigen Waffensammlers und Waffenkenners, dem Museum zur Ausstellung überwies. Die schönen mittelalterlichen Waffen bilden einen prächtigen Schmuck des Archiv-(Renaissance-)Zimmers 10.

Als Vermächtnis des 1918 in Berlin verstorbenen Hauptmanns a. D. Höchhe ging der Sammlung ein Glasportaf zu, auf dem das Priesterhaus in Neisse, ein Spruch und das v. Schramm'sche Wappen eingraviert ist. Ein Proskauer Dosendeckel (Rebhuhnfigur) wurde von Fr. Jocksch in Ottmachau erworben, Pfropfen mit feinen Porzellanköpfen schenkte Herr Syndikus

<sup>1)</sup> Diese Stücke verdankt der Verein der Vermittelung des Herrn Kaplan Feiereis.

Hellmann, eine sehr schöne Empire-Vase (Berlin) Herr General Gabriel; derselbe schenkte auch einen chinesischen Bronze-Becher und einen aus Bambus geschnitzten Becher. Ihm verdankt der Verein auch ein farbig ausgemaltes Bild von Carl Zentzsch, das jetzt das Möbelzimmer (12) schmückt. — Der Magistrat überwies ein großes Öl-Portraitbild des Konditors Schminder; eine Anzahl Photographien von Neisser Bauwerken fertigte Herr Postsekretär Soboczik für die Sammlung. Im Zimmer 15 fand ein Portraitbild des schles. Malers Willmann († 1706) Platz. — Groß war auch die Zahl der geschenkten Bücher, unter denen kostbare Drucke aus dem Besitz des Herrn Syndikus Hellmann (u. a. von 1564), geographische Werke von Herrn Fortifikationszeichner Mücke und einige Jungnitsche und Rastnersche Schriften, sowie Urkunden von 1848/49 aus dem Nachlaß des Herrn F.-B. Konsistorialrats Dittrich zu nennen sind.

Reich vertreten war die Sammlung des Neisser Kunst- und Altertums-Vereins auf der im Oktober 1919 in Breslau veranstalteten Ausstellung „Arbeit und Kultur in Oberschlesien“. Namentlich unsere Innungs-Altertümer und erlesene Stücke unserer Prostauer Sammlung fanden dort Beachtung, während die zahlreichen Ansichten der Stadt, das Modell des neuen städt. Krautenhäuses, Trachtenbilder und Portraits von bedeutenden Neisser Persönlichkeiten den Besuchern der Ausstellung ein anschauliches Bild von Neisse einst und jetzt darboten. — Möchte der Erfolg der Ausstellung, welche die Bedeutung Oberschlesiens weiten Kreisen eindringlich vor Augen führte, der erhoffte sein und unser oberschlesisches Land dem Deutschtum, dem es alle Segnungen der Kultur verdankt, auch fernerhin erhalten bleiben. Dann wird es auch unserem Verein zur größten Freude gereichen, durch Beschickung der Ausstellung seinen Teil dazu beigetragen zu haben.

Im übrigen wollen wir auch im neuen Jahre bestrebt sein, unseren Mitbürgern und besonders der heranwachsenden Jugend im Museum die geschichtliche Vergangenheit und die kulturelle Bedeutung des Neisser Landes vor Augen zu führen, des Dichterwortes gedenkend:

„Willst einer Stätte Wesen Du begreifen,  
Soll der ihr eigene Zauber Dich umwehn —  
Laß in vergangene Zeit die Blicke schweifen,  
Laß sie noch einmal neu vor Dir erstehen!“ —

Der Vorstand.

## Die Hussiten vor Neisse.<sup>1)</sup>

Von Professor Bernhard Ruffert.

Der Tod des Reformators Johann Hus auf dem Scheiterhaufen (1415) hatte in ganz Böhmen eine immer mächtiger anschwellende Erregung hervorgerufen. Die Anhänger, Hussiten genannt, verlangten u. a. Aussteilung des Abendmahles unter beiderlei Gestalt. Die Priester, welche ihren Forderungen nicht nachkamen, wurden mißhandelt, viele Klöster geplündert und die Mönche blutig verfolgt. Mit der religiösen Bewegung verband sich aber auch eine politische; denn Hus, der Professor an der Prager Universität gewesen war, hatte auch an der Spitze einer czechischen Partei gestanden, welche die Deutschen an der Universität entrichten wollte.

Der Gegensatz zwischen der czechischen und der deutschen Partei wurde immer schärfer und führte 1419 in Prag zu einem blutigen Aufstande, bei dem die Menge das Rathaus stürmte und etwa zehn Ratsherren „auf gut böhmisch“ aus dem Fenster stürzte.

Nach dem plötzlichen Tode des Böhmenkönigs Wenzel wurde sein Erbe Siegmund von den Hussiten nicht anerkannt, und es gelang ihm nicht, Prag mit Gewalt einzunehmen.

<sup>1)</sup> Zeitgenössische Quellen: a) Die Berichte des Siegmund Rosic über den Hussitenkrieg (in Grünhagen, Geschichtsquellen der Hussitenkriege; Script. rer. Sil. VI, S. 160). b) Das Strehlerer Fragment (ebenda S. 155). c) Bericht an den Hochmeister (ebenda S. 58). d) König Vladislaws von Polen Schreiben an Konrad den Kautner (ebenda). e) Chronicum veteris Collegiati Pragensis (bei Hößler, Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen. Wien 1856. Bd. II S. 90). f) Urkunde des Bischofs Konrad vom 29. Juni 1433 (Reisser Stadtarchiv, K 28 f. 58). g) Eine andere vom 3. Juni 1434 (ebenda). h) Urkunde vom 9. April 1434 (Diplomata Niss. antiquiora im Reisser Gymnasialprogramm 1852, S. 7. — Späteren Quellen: a) Epitome de Statu S. Ordinis (Reisser Stadtarchiv K 28 f. 57). b) Fuchs, Series praepositorum (in Script. rer. Sil. II, S. 392). c) Ältere Chronik des Michael Steinberg. d) Pol. Jahrbücher der Stadt Breslau, Bd. I S. 174. e) Pedewitz, Historia ecclesiastica ecclesiae parochialis S. Jacobi Nissae. 1705. Herausg. von Ruffert. Neisse 1905. — Außerdem wurden bemüht: Schulte, Die Hussiten vor Neisse (Festschrift des Reisser Realgymnasiums von 1882) und Grünhagen, Hussitenkämpfe der Schlesier. 1872.

Zwischenzeitlich hatten sich die Hussiten in zwei Lager gespalten. Der gemäßigte Teil begnügte sich mit der Forderung der freien Predigt und des Abendmahls unter beiden Gestalten (sub utra que specie) und nannten sich daher Ultraquisten oder Calixtiner (calix = Kelch). Den anderen Teil bildeten die radikalen, fanatischen „Taboriten“, so genannt nach dem Berge Tabor in Böhmen, wo sie ihre Versammlungen zu halten pflegten. Sie verlangten Vernichtung aller Bücher mit Ausnahme der Bibel, Verbannung aller Künste und Wissenschaften, weil sie dem Heidentum entstammten, Abschaffung der Kirchen und Aufhebung des Königtums. Diese Bauernrotten standen unter der Führung des Johann von Trocnow, genannt Biská.

Die wiederholte in Böhmen einrückenden Reichstruppen vermochten die Hussiten nicht zu besiegen. Ebenso wenig erreichte ein Einfall des Breslauer Bischofs Konrad mit seinen Männern in das böhmische Land (1425).

Nach Biskás Tode (1424) trug Prokop der Große, der Führer der Taboriten, den Krieg in die Nachbarländer Böhmens, besonders nach Schlesien. Die Hussiten nahmen zunächst Wünschburg<sup>2)</sup> ein, zerstörten Wartha, verbrannten Landeshut und plünderten das Kloster Grüßau. Im folgenden Jahre zerstörten sie Lauban und verwüsteten Goldberg. Ueber Jauer, Wolkenhain, Landeshut und Troppau brachten die Feinde im Herbst ihre Beute in Sicherheit.

Den furchtbarsten Raub- und Plünderungszug nach Schlesien unternahmen die Hussiten im Jahre 1428, durch den das Bistumsland mit Neisse ganz besonders schwer heimgesucht wurde. Was sich ihnen entgegenstellte, zermalmten sie mit ihren eisenbeschlagenen Dreschflegeln und schweren Feuerhaken. Im Gegensatz zu den schwerfälligen Bewegungen der deutschen Reichsheere war die Beweglichkeit ihrer Kriegshaufen überraschend; sogar ihr Fußvolk beförderten sie auf Wagen. Mit Ketten untereinander verbunden, bildeten ihre Wagen förmliche Verteidigungswälle, die sogenannten Wagenburgen.

An der Grenze Schlesiens angelangt, verbraunten die Hussiten die Städtchen Ratscher und Neukirch, verschonten — infolge einer Geldabfindung — Leobschütz, überfielen und verbrannten Cäsimir, eine alte Propstei des Klosters Leubus und nahmen das befestigte Oberglogau mit stürmender Hand. Ein Teil von ihnen wandte dann sich nach Westen, nahm nacheinander Zülz, Neustadt und Steinau, und erschienen Mitte März vor Neisse. Da sie sich hier aber

<sup>2)</sup> Die Hussiten verbrannten Wünschburg, steckten hierbei den Pfarrer in eine Schüttle Stroh und zündeten diese an. Unter dem Hohngelächter der Rotte taumelte der Unglüdliche im Lager herum, bis er tot umfiel.

einer nicht unbedeutenden Kriegsmacht gegenüberstanden, schlugen sie zunächst vor der Stadt ein Lager auf, um das Eintreffen der übrigen Kriegshäfen abzuwarten.

Die jetzige Stadt Neisse war von alters her vor jeglichem Angriff geschützt durch eine hohe, starke Mauer, während die damals vor dem Zolltore gelegene Altstadt wie die übrigen Vorstädte nur mit Gräben und Pfählen schwach bewehrt war. In der Altstadt, deren Häuser — wie damals allgemein — nur aus Holz ausgeführt waren, befand sich außer der Nikolai- und der als Pfarrkirche dienenden Johanniskirche noch das Kloster der Kreuzherren mit der daranstoßenden Marienkirche, Maria in Rosis genannt, und ihrem Hospital für franke und sieche Männer und Frauen. Vor dem östlichen Tore der Altstadt hatten die Kreuzherren überdies noch ein stattliches Vorwerk. In der nur wenig bevölkerten Brüdervorstadt erhob sich das Kloster der Franziskaner mit ihrer Magdalenen-Kirche und den dazu gehörigen Nebengebäuden auf der nach ihnen benannten „Mönchswiese“.

Zu Neisse war unter dem Hauptmann Puota von Czastralowitz die gesamte Streitmacht des Bischofs, der als die Seele des schlesischen Widerstandes galt, sowie vierhundert gewappnete Pferde der Breslauer und einige Fähnlein der Liegnitzer vereinigt. Das Kriegsvolk lag nur zum Teil in der Stadt selbst; der größere Teil lag in der Altstadt, wo auch der umfangreiche Wagenpark untergebracht war.

Um nicht die fast schutzlose Altstadt mit dem Wagenpark den vor der Altstadt lagernden Feinden preiszugeben, durfte man sich nicht auf eine bloße Verteidigung der durch feste Mauern wohlgeschützten Neustadt beschränken; es musste ein Angriff, eine offene Feldschlacht gewagt werden.

Unter Anführung des Bischofs, und wahrscheinlich begleitet von den anderen Fürsten, zog am Morgen des 18. März 1428 — es war der Donnerstag vor Asperges — ein Teil der Neisser Streitmacht, die in der Hauptfache aus dem Fußvolke der bewaffneten Bauern bestand, aus der Altstadt dem Feinde entgegen. Sofort sprangen die Hussiten von ihren Wagen herab und stürzten sich mit wildem Geschrei auf die Angreifer. Die Bauern wandten sich zur Flucht und rissen den übrigen Teil des Heeres mit sich fort. Nun drangen die Feinde in die nur schwach bewehrte Altstadt nach, wo sich in Gegenwart des Bischofs und der Herzöge ein erbitterter Kampf entspann, in dessen unglücklichem Verlaufe sich der Bischof nur mit genauer Not in die geschützte Neustadt retten konnte. Die Hussiten richteten nun in der Altstadt ein entsetzliches Blutbad an; über zweitausend Menschen, ohne Unterschied des Standes und Geschlechts wurden niedergemordet. Die im Hospital zurückgebliebenen franken Männer und Frauen, vor allem

aber die Kreuzherren, welche Schwäche und Krankheit zurückgehalten hatte, wurden hingemordet oder sogar verbrannt<sup>3)</sup>. Viele Einwohner wurden auch als Gefangene fortgeschleppt<sup>4)</sup>. Nachdem die Feinde Kloster und Kirche der Kreuzherren ausgeplündert und besonders in der Kirche die heiligen Gefäße und die kostbaren Kirchengewänder geraubt hatten, wurde alles von Grund aus zerstört und in Brand gesteckt. Schließlich ging die ganze Altstadt mit allen ihren Häusern nebst den beiden andern Kirchen, sowie dem gesamten Wagenpark in Flammen auf.

Dagegen vermochten die Feinde der wohlbewehrten Neustadt nichts anzuhaben. Mutige Bürger wehrten auf den Mauern den Angriff der Hussiten ab, und die umstichtige Tapferkeit des bereits genannten Hauptmanns Puota von Cesthalowicz, in dessen Händen die gesamte Leitung der Verteidigung lag, schirmte erfolgreich die Stadt und rettete sie vor dem sicheren Untergange.

Der Kampf zog sich schließlich noch weiter westwärts nach der Mönchswiese hin. Hier kämpften auch zwei Geistliche in Harnisch, der Doktor Johann Schwosheim, vermutlich der Pfarrer an der Altstädtler Johanniskirche und sein Schulrektor Dr. Clemens Heseler. Bei dieser Gelegenheit ging auch die ganze Brüdervorstadt mit ihrem Franziskanerkloster auf der Mönchswiese nebst dessen Kirche der hl. Maria Magdalena und den dazu gehörigen Nebengebäuden in Flammen auf<sup>5)</sup>.

Wie eine Ueberlieferung, die, von Pfarrer Pedewitz († 1791) berichtet, sich bis jetzt in Neisse erhalten hat, hätten die Fleischer, eine Kriegslist anwendend, Kroatenkleider angezogen und wären zum Breslauer Tore hinausgezogen, um den Hussiten in den Rücken zu fallen. Diese glaubten, es kämen wirklich Kroaten, welche König Siegmund den Neissern zu Hilfe geschickt habe.

Die Feinde erlitten eine schwere Niederlage; über dreihundert Hussitenleichen bedeckten das Schlachtfeld.

Nach diesem Misserfolg, der ihnen den Übergang über die Neisse verwehrte, zogen die Hussiten nach Ziegenhals und plünderten es. Dann wandten sie sich nach Weidenau und äscherten es ein, zerstörten Stadt und Kirche von Ottmachau, während das hochgelegene Schloß noch eine Zeitlang von seiner tapferen Besatzung gehalten ward. Auch Patschkau wurde von den Hussiten ge-

<sup>3)</sup> Dass auch der Kreuzherrupropst bei dieser Gelegenheit grausam ermordet worden sei, ist eine Sage (Script. rer. Sil. II 392).

<sup>4)</sup> Um diese Gefangenen wieder loszufauen, verpfändete später der Bischof Konrad den Neisser Halt an Herzog Bernhard von Oppeln; auch die Neisser Bürger veranstalteten eine freiwillige Sammlung, um die in den Händen der Hussiten befindlichen Gefangenen vor einem grausamen Schicksale zu bewahren.

<sup>5)</sup> Von dieser Schlacht sollen die Pfeile herrühren, die lange Zeit im Ratssturm aufbewahrt wurden und sich jetzt im Neisser Museum befinden.

plündert und verbrannt. Da Münsterberg und Strehlen sich durch Zahlung hoher Geldsummen Schonung erwirkt hatten, zog das Hauptheer über Grottkau nach Brieg. Nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen kehrten die Feinde, mit reicher Beute beladen, im Herbst nach Böhmen zurück. Im folgenden Jahre kamen sie wieder und setzten sich auch an verschiedenen Orten wie Nimpfsh, Märzdorf bei Grottkau, Burg Greifau, Münsterberg und Schloß Ottmachau fest, von wo aus sie die Umgebung beunruhigten; doch gelang es in erbitterten Kämpfen den Breslauern im Verein mit den tapferen Neissern, sie im Laufe des Jahres wieder daraus zu vertreiben<sup>6)</sup>.

Nach dem Siege der Hussiten (1431) bei Taus in Böhmen suchte König Sigismund und das Baseler Konzil Unterhandlungen mit den Kalixtinern anzuknüpfen. So kamen 1433 die Prager Kompaktaten zu stande, in welchen die vier Prager Artikel unter mehrfachen Beschränkungen zugestanden wurden. Die Taboriten, die nicht beitreten wollten, wurden von den „Pragern“ in der Schlacht bei Böhmisch-Brod 1434 geschlagen; ihre beiden Führer, die beiden Prokope, fielen.

Nun endlich wurde Sigismund von den Kalixtinern als König von Böhmen anerkannt, nachdem er zu Igeln die Prager Kompaktaten beschworen hatte. Die Reste der Taboriten verloren sich in den aus ihrer Mitte entstandenen „Mährischen Brüdern“, aus denen sich die vom Grafen Zinzendorf gegründete Sekte der „Herrenhuter“ entwickelt hat.

Zum Andenken an die Neisser Hussiten Schlacht errichtete man auf der Mönchswiese eine steinerne Säule mit einer lateinischen Inschrift, die von dem Ereignis Kunde gab. Im Jahre 1698 wurde sie von einem heftigen Sturm umgeworfen und ist seitdem verschwunden.

Weil in den Tagen der Gefahr die Fleischerzunft sich durch Tapferkeit so hervorragend ausgezeichnet hatte, erhielt sie das Vorrecht, beim Einzuge eines Bischofs oder Fürsten dem Adel voranzugehen. Von einem solchen Vorrecht haben die Fleischer auch nachweisbar Gebrauch gemacht. So spielten beim Einzuge des Bischofs Sebastian Rostock im Jahre 1665 „50 Fleischhacker in ihrem türkischen Aufzuge mit Schild, Schwert und Spießen, an denen rot-weiße Fahnen flatterten“, eine besondere Rolle<sup>7)</sup>. Und beim Einzuge des Bischofs Franz Ludwig im Jahre 1685 nahm „die hussarische Fleischhacker Compagnie zu Pferde“ in malerischer ungarischer Kleidung eine hervorragende Stelle ein<sup>8)</sup>.

6) Von einer Wiederkehr der Hussiten nach Neisse im Jahre 1433, wobei es zu ernstlichen Kämpfen kam, wie die Münsterberg'sche Chronik irrtümlich meldet, wissen die Geschichtsquellen nichts.

7) Jungnitz, Sebastian Rostock. Breslau 1891. S. 103.

8) Ruffert, Bilder aus der Geschichte der Stadt Neisse. Neisse 1920. S. 55.

Auch in der Neisser Fronleichnamsprozession nimmt die Fleischerzunft noch jetzt einen Ehrenplatz unter den übrigen Zünften ein, und die gewaltige Fleischerfahne, die bei der Prozession getragen wird, zeigt auf der Rückseite das Bild des Kampfes mit den Hussiten mit der Jahreszahl 1428. Allerdings hat der Maler die Hussiten als Türken dargestellt.

Die Tapferkeit, die Neisse im Kampfe gegen die erbitterten Feinde der Kirche bewiesen hatte, trug ihm auch noch das ehrende Lob seines bischöflichen Landesherrn ein.

„Neisse allein ist der Kirche, Uns und dem Domkapitel getreu, fest und beständig vom Anfang des Krieges gewesen, und haben deren Bürger sich als fromme und biderbe Leute gehalten“.<sup>9)</sup>

---

Carl, Erzherzog von Oesterreich,  
Bischof von Breslau 1608 bis 1624.

Mit einem Bild.

Von Geh. Justizrat Dr. Dittrich in Neisse.

Um die Wende des 16. Jahrhunderts hatte, wie in anderen schlesischen Städten, so auch in Neisse, der Geist des Humanismus seinen Einzug gehalten. Unter der Regierung der der reformatorischen Gedankenswelt mindestens nicht abgeneigten Bischöfe und Landesherren Balthasar v. Promnitz (1539—1562), Caspar v. Logau (1562—1574) und Martin Gerstmann (1574—1585) blühten dank des verbesserten Schulwesens und der Errichtung der Cruciger'schen Buchdruckerei (um 1550) gelehrt Studien und wissenschaftliche Bestrebungen. Zahlreiche Bauten entstanden im Stil der wiederaufliegenden Antike und verliehen dem damaligen Stadtbilde den ausgeprägten Charakter der Renaissance; sie erreichten ihren schönsten Ausdruck in dem 1604 vollendeten Wagenhaus, dem Kämmereigebäude, und auf dem Gebiet der inneren Ausstattung in den prachtvollen Epitaphien der Bischöfe Logau und Sitsch (1600—1608) in der kath. Pfarrkirche St. Jakobi. Auch in den Schöpfungen der Kleinkunst kam Wohlstand und Prachtliebe zur Geltung, wie sich z. B. aus den mit Schmelz-

<sup>9)</sup> Schreiben des Bischofs Konrad an die Domherren zu Breslau (Neisse 1435 am Dienstage vor Philippi und Jacobi). Bei Kloze, Von Breslau. Dokumentierte Geschichte und Beschreibung. Breslau 1782. Bd. II, S. 412.



Karl Erzherzog von Oesterreich  
Bischof von Breslau  
1608–1624.



malerei verzierten noch vorhandenen Gläsern der Stadt<sup>1)</sup>), kunstvollen Schlosser- und Schmiedearbeiten<sup>2)</sup>) und einigen Kleinodien der Schützengilde<sup>3)</sup>) erkennen läßt. Harmlose Lebenslust, Feste und Schauspiele und Trunkfreudigkeit kennzeichnet das ausgehende 16. Jahrhundert. — Aber nur zu bald trat infolge religiöser Streitigkeiten ein Umschwung in diesen Verhältnissen ein!

Der auch in Neisse mehr und mehr sich ausbreitenden evangelischen Lehre hatte schon Bischof Andreas v. Jerin (1585—1596) und schärfer noch Bischof Johannes v. Sitsch (1600—1608) eifrig entgegengewirkt. Demgegenüber vertraten die evangelischen Fürsten und Stände Schlesiens, welche mit den evangelischen Ständen Böhmens Hand in Hand gingen, mit großer Energie und scharfem Vorstoß beim Kaiser Rudolf II. ihre Ansprüche, durch welche sie Abstellung ihrer Religionsbeschwerden und Verleihung mannigfacher Privilegien erstrebt.

In die Zeit dieses religiösen Zwiespaltes fällt die am 7. Juli 1608 erfolgte Wahl des Erzherzogs Carl zum Bischof von Breslau<sup>4)</sup>), dessen Lebensbild hier kurz wiedergegeben werden soll.

Carl, ein Sohn des Erzherzogs Carl von Steiermark und der bayrischen Herzogin Maria, Enkel Kaiser Ferdinands I., war am 7. August 1590 geboren, also erst 18 Jahre alt, als er den Bischofsstuhl bestieg. Am 21. Dezember 1608 hielt er seinen Einzug in Neisse. Die Priesterweihe empfing er 1615, die Bischofsweihe erst 1621. Selbst die sorgfältige Erziehung, die er genossen hatte, und sein früher Verkehr mit seinem bewährten Ratgeber, dem greisen Bischof Georg Stobensis von Lavant, der ihn auch nach Schlesien begleitete, konnte ihn bei seiner Jugend für sein schweres Amt nicht geeignet machen. Unsicherheit, natürliche Anlage zur Heftigkeit, Pochen auf seine hohe Stellung, fehlende Neigung zum geistlichen Stande, zu dem er durch seine Mutter bestimmt worden war, standen einem ersprießlichen Wirken hindernd entgegen. So kam es, daß seine Regierungszeit eine Kette beständiger Reibereien zwischen den Vorkämpfern des aufstrebenden evangelischen Bekenntnisses und ihm als Verteidiger des katholischen, gegenreformatorischen Standpunktes darstellt. Nur die Hauptphasen dieses unerquidlichen Kampfes sollen hier hervorgehoben werden<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Im Museum Zimmer 14 zur Schau gestellt.

<sup>2)</sup> Ebenda, Zimmer 11.

<sup>3)</sup> Abbildungen derselben im Jahresbericht des N. R.-u. A.-Vereins 1913.

<sup>4)</sup> Seine Wahl entsprach nicht dem sog. Kolowrat'schen Vertrage, wonach zum Breslauer Bischof nur Männer aus Schlesien, Böhmen, Mähren und der Lausitz gewählt werden sollten, nachdem z. B. die Wahl des Ungarn Thurzo Anstoß erregt hatte.

<sup>5)</sup> Quellen: Kastner, Geschichte der Stadt Neisse, zweiter Teil, Neisse 1854, welcher von Seite 1—321 diese Zeit behandelt, und Fuchs,

Die Vorstellungen der Fürsten beim Kaiser Rudolf II. führten zum Erlass der beiden sogenannten Majestätsbriefe vom 20. August 1609<sup>e)</sup>.

Der erste ordnete an, daß jeder Teil — die Katholiken, sowie die Anhänger der Augsburgischen Konfession — im ruhigen Besitz und Gebrauch der erworbenen Rechte verbleiben und daß alle Störungen und Bedrängungen unterbleiben sollten; die Errichtung neuer Kirchen und Schulen sollte beiden Teilen freistehen.

Der zweite bestimmte, daß das „schlesische Oberamt“ nicht dem Bischof Carl, sondern dem Herzog Carl zu Münsterberg, der es seit dem Tode des Bischofs Johannes v. Sitsch verwaltet hatte, übertragen werde, daß dieses Amt auch für die Zukunft stets einem weltlichen Fürsten übergeben werden sollte, ferner, daß künftig der Breslauer Bischof stets ein geborener Schlesier oder Böhme sein sollte.

Gegen beide Majestätsbriefe protestierte Bischof Carl lebhaft, sandt die kath. Kirche dadurch beeinträchtigt, sich selbst hinsichtlich der Versagung des Oberamts herabgesetzt und durch Nichtanhörung verlebt. Die evangelischen Stände replizierten. Der Oberlandhauptmann lud den Bischof zum Fürstentag nach Breslau ein, der Bischof erschien nicht. Die Fürsten und Stände schickten eine Deputation an ihn nach Schloß Ottmachau, der Bischof hielt mit seiner Antwort zurück, versicherte aber dann die Stände seiner besten und friedlichsten Absichten. Schließlich verwies der Kaiser die beiden Streitteile auf gutes Einvernehmen und verhieß ihnen in ihren Angelegenheiten gerechte Fürsorge<sup>f)</sup>.

Der Bischof widmete sich in der Folgezeit der Verwaltung seines Neisser Landes, erließ Bestimmungen über die Rechtspflege, über Grundstückskäufe, den Bürgereid, die Immungen und die Sorge für die Sicherheit in der Stadt (Tor- und Nachtwache). Besonderes Augenmerk richtete er auf die kirchlichen Verhältnisse. Vorübergehende Störungen des religiösen Friedens infolge Versagung des Begräbnisses und der Trauung durch die Pfarrer fanden ihre Beilegung bei der Zusammenkunft der Fürsten und Stände in Breslau im Mai 1610, sowie bei der Huldigung vor dem Kaiser Matthias in Breslau, der im Mai 1611 seinem Bruder Rudolf auf den Thron gefolgt war.

In diese Zeit der Ruhe fällt die Veranstaltung des berühmten „Neisser Freyschiessens“, welches in den Tagen

Reformationsgeschichte der Stadt Neisse, Breslau 1775. — Die Durcharbeitung des von Käffner mit unendlicher Mühe gesammelten Stoffes ist ermußend und war die Veranlassung zu vorliegendem Versuch einer geprägten Wiedergabe der Ereignisse aus der Regierungszeit des Bischofs Carl.

e) Text bei Käffner, S. 17.

f) Schreiben aus Prag vom 27. März 1610.

vom 18. bis 29. August 1612 pomphaft gefeiert wurde<sup>8)</sup>). Zu demselben fanden sich auf Einladung des Bischofs die Herzöge Johann Christian und Georg Rudolf von Liegnitz-Brieg, der Markgraf Johann Georg von Brandenburg, der Oberlandhauptmann Herzog Carl zu Oels mit ihrem Gefolge (333 Personen mit 288 Rossen) in Neisse ein. Die fürstlichen Gäste wohnten in der bischöflichen Residenz, dem Bischofshof. Am 19. August Empfang der Gäste auf dem Schießplan — damals vor dem Brüdertore, zwischen Zolltor und Brüdertor — und Begrüßung durch den Neisser Bürgermeister Caspar Gebauer; an den folgenden Tagen fand das Büchenschießen, dann das Vogelschießen nach dem schwarzen, grünen und roten Vogel statt<sup>9)</sup>, daneben allerlei „Kurzweil und Spektakel“, wie Fechten, Stangenklettern, Werfen mit Knüppeln nach dem Hahn, Posse und Reimgesang und auch das „Pelzrennen“, bei welchem etliche alte Weiber um einen neuen Pelz und ein Paar Stiefeln Wette ließen. Es folgte die Verteilung der Preise in Gestalt dreier silberner Kredenzen und des Dukaten-Kleinods<sup>10)</sup>), welches der Erzherzog Carl zum Andenken hatte prägen lassen. Endlich am 28. August feierlicher Einzug und Bewirtung der Schützen durch den Neisser Rat im Saale des Rathauses.

Schon im Oktober 1612 begannen neue Differenzen, als ein aus Nürnberg vertriebener Prädikant in der Vorstadt vor dem Breslauer Tore öffentlich auftrat und Volksaufläufe veranlaßte, wogegen der Bischof mit scharfen Strafandrohungen einschritt. Vor allem aber führte das immer wieder vergeblich gestellte Verlangen der evangelischen Neisser nach Errichtung einer Kirche innerhalb einer halben Meile von der Stadt und einer Schule in der Stadt zu erbitterten Kämpfen. Die Fürsten und Stände hatten den Neissern ihre Bitte durch ein Dekret bewilligt, der Bischof dagegenüber an den Kaiser appelliert. Noch bevor eine Entscheidung ergangen war, richteten die Neisser im nahen Dorfe Sengwitz einen Gottesdienst ein und ließen daselbst ihren ersten Pfarrer Peter Bohemus<sup>11)</sup> am 3. Mai 1613 im Garten des Bannew.

<sup>8)</sup> Das Museum besitzt das Buch: „Ausführlicher wahrer und ganz gründlicher Bericht des Fürstlichen rechten Freischüßens, verfertigt und in Druck gegeben durch Georgium Reutter Breslau 1612“. Der Text beschreibt in nicht weniger als 7312 Versen umständlich die ganze Feier. Als Schildering des damaligen bürgerlichen Lebens ist es von Wert. Das Buch liegt aus im Zimmer 4, Raften 21.

<sup>9)</sup> Rastner, Geschichte der Neisser Schützengilde, S. 25 ff., 202 ff.

<sup>10)</sup> Abbildung ebenda. Auf der einen Seite zeigte es das Stamm- und bischöf. Wappen mit der Inschrift: „Carol Erzherzog zue Österreich“, auf der anderen Seite die Inschrift: A. 1612 Kleinot grossen Freischiessens Neis 19 August. — Das Museum besitzt dieses Dukaten-Kleinod.

<sup>11)</sup> Geb. zu Neumarkt, gest. am 28. Oktober 1617.

Jakob Bilgermann predigen; es fanden sich dort an 6000 Personen ein! Zur Schule aber erkauften sie das Haus des Caspar Bäcken in der Brüdergasse; auch des Begräbnisplatzes vor dem Breslauer Tore bemächtigten sie sich. — Dieses eigenmächtige Vorgehen erbitterte den Bischof, der dagegen Einspruch erhob, die Wider-spenstigen mit scharfen Dekreten verfolgte, auch beim Kaiser eine ihm günstige Auslegung des Majestätsbriefes erreichte, der zu folge der Kirchenbau in Sengwitz verhindert wurde (August 1615). Erbittert hierüber rissen die Evangelischen die bereits begonnene Kirche wieder ein, schafften die gottesdienstlichen Geräte in die Stadt und wollten in dem sonst zur Schule benutzten Hanse<sup>12)</sup> Gottesdienst halten. Da der Bischof dies verhinderte, hielten sie — es war am 6. März 1616 — in einem Garten in der Altstadt auf der Bielgasse, nahe der Kollegiatkirche, die Andacht ab. Dagegen schritt nun sowohl der Bischof wie auch der Oberlandhauptmann und schließlich ein kaiserlicher Befehl<sup>13)</sup> ein und verwies die Neisser wieder auf den Gottesdienst in Sengwitz. Verschärft wurde der Zwiespalt dadurch, daß der Bischof zwei Personen (Lorenz Ulke und Johann Buchs) wegen bedrohlicher Aeußerungen in Haft nehmen, nach Johannisberg bringen und den Buchs hinrichten ließ. Man brachte dies mit der Religions-ausübung in Verbindung und verübelte es dem Bischof sehr.

Um diese Zeit — am 28. Januar 1617 — starb der Oberlandhauptmann Herzog Carl zu Münsterberg-Oels. Ihm folgte Adam Wenzel, Herzog zu Teschen, und nach dessen schon am 13. Juli 1617 erfolgten Tode übertrug der Kaiser diese Würde dem Herzog Christian zu Brieg, dem er besonders die Neisser Religionssachen zur friedlichen Erledigung empfahl; ebenso ermahnte er den Bischof zur versöhnlichen Haltung. Dem neuen Landeshauptmann überreichten die Evangelischen alsbald ihre gravamina in fünfzehn Punkten (1. Februar 1618); ein Erfolg war ihnen nicht beschieden. Denn nachdem im September 1617 der Bruder des Bischofs, der Erzherzog Ferdinand, König von Böhmen und oberster Herzog von Schlesien geworden war, erhielt der Bischof vollends das Uebergewicht.

Im Mai 1618 begannen in Böhmen die Unruhen, welche den dreißigjährigen Krieg eröffneten.

Am 20. März 1619 starb zu Wien der Kaiser Matthias. Ihm folgte auf den Thron Ferdinand II. trotz des Protestes der böhmischen Stände, welche ihn des böhmischen Thrones verlustig erklärten und zu Prag am 26. August 1619 den Kurfürsten

<sup>12)</sup> Der sog. „Wein-Taverne“, Ecke Ring- und Brüderstraße.

<sup>13)</sup> Datiert aus Prag, den 1. August 1616. Text bei Fuchs, Reformationsgeschichte, Beilage 80, S. 289.

Friedrich von der Pfalz zum Könige erwählten, den auch die schlesischen Fürsten und Stände anerkannten. Nur der Bischof Carl suchte seinem Bruder den Gehorsam der Schlesiern zu erhalten, und war bestrebt, Neisse in Verteidigungszustand zu setzen. Allein vergebens! Der angesammelte Haß seiner evangelischen Untertanen war so groß geworden, daß er sich durch die Flucht retten mußte. Er floh nach Warschau zu seinem Schwager, dem König Sigismund. Seine evangelischen Untertanen sollen ihn auf der Flucht noch bis zum Vorwerk Carlau bei Neisse verfolgt haben, wo man in Scheuern, Ställen und Kammern und im Stroh mit Spießen und Stangen nach ihm gesucht haben soll; ein Bauer soll ihn bei Carlau unter ein Faß verborgen und so gerettet haben<sup>14)</sup>.

Die evangelischen Fürsten und Stände versicherten sich nun der Stadt Neisse und legten ein Fähnlein Soldaten zur Besatzung in die Stadt und den Bischofshof. Den günstigen Zeitpunkt benützend, trugen die Neisser Evangelischen ernst ihre Anliegen den Fürsten und Ständen vor; aber sie sowohl, wie die sich ihnen anschließenden Ziegenhäßer wurden auf die Ankunft des neuen Königs Friedrich vertröstet. Dieser zog am 21. Februar 1620 in Neisse ein, wobei die Bürgerschaft vom Zolltor bis zum bischöflichen Schlosse Spalier bildete. Die bischöflichen Administratoren, der Scholastikus Christoph v. Gellhorn und der Domkantor Christoph v. Strachwitz, sorgten für feierlichen Empfang, sechs Landsassen<sup>15)</sup> (Besitzer bischöfl. Lehngüter) übernahmen die Aufwartung. Eine Abordnung der lutherischen Bürgerschaft trug dem König ihre Wünsche vor, er versprach ihnen Schutz und Hilfe, doch dauerte es bis zum 1. April, bis sie zur Ausübung ihrer Religion die in der Altstadt belegene Kirche Maria in rosis und zu kirchlichen und Schulzwecken eine Taberne und einen Platz am Ringe erhielten. Am 22. Februar reiste Friedrich weiter nach Breslau zur Huldigung.

Nicht lange wähnte des „Winterkönigs“ Herrlichkeit! Die Schlacht am weißen Berge am 8. November 1620 führte zu seinem Sturze. Die Konföderation löste sich auf, Kaiser Ferdinand gelangte wieder zur Macht. Nur der Markgraf Johann Georg von Jägerndorf setzte den Kampf fort. Neisse wurde der Schauplatz

<sup>14)</sup> Buckisch, schles. Religionsakten, vol. IV, cap. 9 und 10. An der westlichen Außenwand des Vorwerks Carlau befindet sich ein kleines Wappen des Bischofs.

<sup>15)</sup> Melchior v. Hundt auf Peterwitz, Georg Friedr. v. Bedlich auf Ullersdorf, Dieprand v. Seydlitz auf Mahlendorf, Christoph v. Bibritsch auf Nillasdorf und Gesäß, Christoph v. Sitsch auf Stiebendorf und Hans Jakob v. Sitsch.

(Acta, betr. des Königs v. Böhmen, Friedrich von der Pfalz, Einzug in Neisse im Staatsarchiv zu Breslau.)

platz seiner Tätigkeit. Am Osterhundabend 1621 bemächtigte er sich der Stadt und besetzte das bischöfliche Schloß. Er ließ den Katholiken alle Waffen und alles Rüstzeug wegnehmen, erpreßte gegen 90 000 Taler und hielt den Magistrat im Rathause und die fürstlichen Räte im Bischofshofe so lange gefangen, bis die Summe aufgebracht war. Auch die Nachbarstädte mußten mehrere Tausend Taler bezahlen. So schaltete der Markgraf in Neisse vom 10. April bis zum 14. Juli 1621. Sodann zog er den bedrängten Ungarn zu Hilfe und nahm dabei vier Gräfen mit, darunter die vorerwähnten Bistums-Administratoren v. Gellhorn und v. Strachwitz, sowie den bischöflichen Rat Melchior Tauber von Taubenfurt. — Erst nach dem Abzug des Markgrafen fehrte Bischof Carl im Oktober 1621 nach Neisse zurück. Er entwickelte nun eine gegenreformatorische Tätigkeit. Die evangelischen Neisser verloren 1622 die erlangten KonzeSSIONen, Kirche Maria in rosis, Taberne und Prädikantenhaus und wurden wieder auf den Gottesdienst in Sengwitz verwiesen. Vor allem aber berief der Bischof die Jesuiten nach Neisse, wie es in seinem Defret vom 7. Juli 1622 heißt: „Er hätte sich dahin entschlossen, daß er allhier in seiner fürstlichen Residenzstadt eine Universität aufrichten, dotieren und fundieren wollte; außerdem gedachte er auch, sein vordem eingerichtetes Seminarium zu erhalten und fortzupflanzen, auch ein Konvikt zu errichten und geistliche Kongregationen zu befördern. Hierzu hätte er nun einen rühmlichen Anfang gemacht, indem er die lobl. Sozietät Jesu mit dem auf dem Salzringe zu Neisse gelegenen Kreuzhofe versehen hätte.“ — Zur Dotation, über welche von 1622 bis 1624 mehrere Stiftungsbriefe<sup>16)</sup> geschrieben wurden, gab er den Jesuiten außer der Kirche und dem Kloster der Kreuzherren, den daranstoßenden Bürgerhäusern bis zum Zolltor mit der Kirche Corpus Christi (der Bürgerkirche), das Vorwerk Karlshof vor dem Zolltore, die Erb vogtei Ziegenhals und das Vorwerk Rothfest in dem benachbarten Langendorf, Rothwasser bei Weidenau und die Herrschaft Olbersdorf bei Jägerndorf.

So hatte Bischof Karl das Ziel erreicht, Neisse wieder als katholische Stadt zu sehen. Viele Evangelische wanderten aus, andere traten zum Katholizismus über.

Im Jahre 1623 wurde der Bischof auch Nutznießer der ihm von seinem Bruder, dem Kaiser, überwiesenen Grafschaft Glaz, welche der Graf Liechtenstein mit einem Heere dem Kaiser nach der böhmischen Rebellion wiedergewonnen hatte.

1624 reiste Carl über Wien und Italien nach Spanien, um das Amt eines Vizekönigs von Portugal zu übernehmen. In

<sup>16)</sup> Stiftungsbriefe des Neisser Gymnasiums, herausgeg. von Aug. Kastner, Neisse 1853, zum 229 jährigen Stiftungsfest des Gymnasiums.

Madrid ereilte ihn nach einem hizigen Fieber der Tod am 28. November 1624. Sein Leichnam wurde im Kloster Eskorial nahe der Ruhestätte Carls V. begraben. Sein Herz wurde, seinem letzten Willen gemäß, einbalsamiert und in einer silbernen Kapsel nach Neisse geschickt, wo es in der Kirche der Jesuiten aufbewahrt und alljährlich am 4. November, dem Stiftungsfeste des Carolinums, ausgestellt wird. Die herzförmige Kapsel trägt die Inschrift:

„Cor. Seren. Caroli Arch. Duc. Austr. Epis. Wrat.  
Fundatori Coll. Soc. Jesu Nissae, In Arrham Amoris  
ex Hispan. A. MDCXXV missum et in tesseram  
gratitudinis hic inclusum“<sup>17)</sup>.

Zur allgemeinen Charakteristik des Bischofs ist noch folgendes anzuführen: Seiner fürstlichen Geburt und Erziehung entsprechend liebte er es, fürstlich Hof zu halten, wie schon die Veranstellung des Freischießens ersehen lässt. Zu seinen Lieblingserholungen gehörte Jagd und Fischerei. Besonders schätzte er die Musik, für welche er eine eigene Hofkapelle hielt. Seine Residenz, den Bischofshof, baute er zum Teil um<sup>18)</sup> und ließ ein neues Haus an der Ecke der Bischofstraße errichten, welches später der vom Fürstbischof Franz Ludwig 1729 erbauten Residenz weichen musste. Die fürstliche Freigebigkeit, mit der er den Jesuitenorden aussstattete, bewies er auch in der Fürsorge für die Kirchen und Schulen seines Bistums. Mit Eifer war er bedacht, den Geistlichen ihre Rechte zu wahren. Zu diesem Zweck gebot er unterm 29. Juni 1615 den Pfarrern des Neisser, Ottmachauer, Grottkauer und Ziegenhalser Districts, ein Inventar über alle ihre Einkünfte, Zinsen und ländlichen Nutzungen einzureichen, um ihre Rechte ein für allemal festzulegen. Dem gleichen Streben der Besitzsicherung entsprang auch die unter ihm vorgenommene Grenz-Abmarkung im Bistumslande, auf welche noch die mehrfach im Neisser Gebiet vorgesundenen<sup>19)</sup> mächtigen Grenzsteine mit dem Krummstab und der Signatur C E Z O (Carl Erzherzog zu Österreich), darunter B Z B (Bischof zu Breslau) deuten.

Mit feierlichem Gepränge ließ Bischof Carl die Fronleichnam-Prozession abhalten, unter Teilnahme der Bünfe, welche bis in die Altstadt ausgedehnt wurde. Auch die Gelübde-Prozession

<sup>17)</sup> „Herz des Durchlauchtigsten Erzherzogs Carl zu Österreich, Bischof zu Breslau, Stifters des Collegii der Gesellschaft Jesu zu Neisse, zum Pfande der Liebe aus Spanien im J. 1625 geschickt und zum Zeichen der Dankbarkeit hier eingeschlossen.“

<sup>18)</sup> Zur Erinnerung dessen ist wohl auch sein Wappen an der Hoffront des Bischofshofes angebracht und noch jetzt zu sehen.

<sup>19)</sup> B. B. zwischen Al-Briesen und Blumenthal, bei Deutsch-Wette, im Ritterswalder Forst u. a. D.

nach Warttha nahm unter ihm besonderen Aufschwung; Bischof Carl war es, der 1617 bis 1619 die Kapelle auf dem Wartberg erbauen ließ<sup>20)</sup>. — Außer den Jesuiten führte der Bischof 1614 auch die Franziskaner (Observanten) in Neisse wieder ein; sie erhielten das Kloster bei S. Maria Magdalena auf der Mönchswiese vor dem Brüdertor. Demnächst erbaute er ihnen ein neues Kloster und eine neue Kirche vor dem Zolltor bei der Kapelle Maria in rose, welche in die neue Kirche einbezogen wurde, und legte 1622 selbst den Grundstein. 1626 siedelten sie dorthin über<sup>21)</sup>.

Mancherlei Stiftungen und Räufe sind vom Bischof Carl konfirmiert worden. So 1619 die Stiftung des Hospitals ad S. Trinitatem in der Altstadt auf der Bielgasse aus dem Vermächtnis des Adam Vincenti, 1615 der Kauf des alten Stuten-Borwerks, nunmehr Carlau genannt, von der Stadt; in demselben Jahre der Kauf des neuen Stuten-Borwerks vor dem Münsterberger Tore durch die Stadt, 1616 ferner der Kauf des Gutes Preiland durch die Stadt von der Witwe des Caspar v. Brittwitz. Der Schneiderzunft bestätigte er durch Urkunde vom 29. März 1610 ihre alten Privilegien. Eine von ihm ausgestellte Bergamenturkunde der Fleischer vom 5. November 1622 befindet sich im Museum.

Mehrere finden sich in der Stadt Neisse noch Bilder des Bischofs. Das diesem Bericht beigegebene Brustbild ist nach einer Kupferplatte aus Privatbesitz gefertigt. Ein Oelbild, das ihn in ganzer Figur darstellt, befindet sich unter den Bischofsbildern im Neisser Priesterhaus; es zeigt ihn in geistlicher Tracht, rotem Talar, Chorkleid und rotem Schulterfragen, einen großen Hund zur Seite, was wohl auf die Jagdpassion deutet. Zwei über lebensgroße Oelgemälde des Bischofs — in weltlicher Kleidung — hängen im Treppenaufgang des F.-B. Oberhospitals; auch auf ihnen erscheint der Hund als Begleiter. Ein Brustbild in ovalem Rahmen schmückt die Aula des Gymnasiums (das Gegenstück stellt seinen Nachfolger, Carl Ferdinand, Prinzen von Polen, dar).

Das Wappen des Bischofs kommt in verschiedenster Art vor. Mitunter ist bloß das Haupt-Stammwappen Österreich, die sog. österreichische Vlinde, dargestellt, so über einem Torbogen im Hof des Gymnasiums (Jesuitenklosters) mit den Buchstaben C E Z Ö (Carl, Erzherzog zu Österreich) und der Jahreszahl 1617, und am Vorwerk Carlau. Mitunter findet sich, besonders auf Siegeln, links daneben das Breslauer Bistumswappen —

<sup>20)</sup> Vergl. Knauer, Der Ursprung der Marienwallfahrt zu Warttha (Breslau 1917). S. 81.

<sup>21)</sup> Skizze im Museum. Das Kloster stand ungefähr an der Ecke der jetzigen Goldammer- und Marienstraße.

der Adler und sechs Lilien. Nach 1613 gesellt sich noch das Wappen des Bistums Brixen dazu (Feld 1 und 4 Lamm Gottes, Feld 2 und 3 Adler) in der Weise, daß die drei Wappen ins Dreieck gestellt sind. Desters stehen die Schilde von Breslau und Brixen neben dem großen 19-feldigen, mit quadriertem Mittelschild belegten erzherzoglichen Wappenschild. Dieses vollständige Wappenschild, mit der Krone darüber, ist z. B. in Stein ausgemeißelt im Bischofshof zu sehen (vgl. Ann. 17). Nach 1619 herrscht das mit dem Reichsadler-Schildchen belegte Deutsch-Ordenskreuz vor, so, daß das Kreuz den Schild viertet, wie es das Wappen oben auf dem hier beigegebenen Portrait des Bischofs darstellt. Der Abschnitt rechts (heraldisch) über dem Kreuzbalken zeigt drei Felder: Oben Ungarn, darunter Castilien (Turm), daneben Leon (Löwe). — Der Abschnitt links über dem Kreuzbalken zeigt ebenfalls drei Felder: Oben Böhmen (doppeltgeschweifter Löwe), darunter Arragon und Sizilien. — Der Abschnitt rechts (heraldisch) unter dem Kreuzbalken zerfällt in die Felder: Kärnthen, Burgau, Schwaben, Pfirt, der Abschnitt links unter dem Kreuzbalken zeigt: Tirol, Görz, Elsaß, Coburg und Cilly. Die unten aufsteigende Spitze enthält die Wappen von Ober-Oesterreich, Alt-Oesterreich und Granada; der kleine geviertezte Mittelschild endlich hinter dem oberen senkrechten Kreuzarm stellt die Wappen von Oesterreich, Burgund, Tirol und Habsburg dar.

Desters sind in dem durch das Deutsch-Ordenskreuz geteilten Schild nur die vier wichtigsten Wappen aufgeführt: 1. Ungarn, 2. Böhmen, 3. Oesterreich-Burgund, 4. Habsburg.

Bild und Wappen des Bischofs befinden sich auch auf den Münzen, die er in Ausübung des Rechtes schlagen ließ, welches die Breslauer Bischöfe als Landesherren des Fürstentums Neisse bezüglich der Goldmünzen seit 1515 und der übrigen Geldsorten seit 1290 besaßen. Die Neu einrichtung der Neisser Münze fällt in das Jahr 1614. Als Münzmeister wurde der Jägerndorfer Valentin Janus angenommen; sein Münzzeichen (2 gefreuzte Haken mit 2 Sternen) tragen große Goldstücke, Taler und Dreifreuzerstücke, die sämtlich auch das Wappen des Bistums Brixen zeigen. Das Museum besitzt außer dem bereits erwähnten Dukaten auf das Freischießen mehrere solche Dreifreuzer von 1614, 1615 und 1616, ferner zwei Dreifreuzer von 1619 und 1620, die bloß mit einem Stern gezeichnet sind (unbekannter Münzmeister). Um 1620 übernimmt der Münzmeister Balth. Zwirner die Neisser Münze; mit ihm beginnt für Neisse die Kipperzeit. Sie ist im Museum vertreten durch die seltene Halbthaler-Kippe von 1622 (Friedensburg u. Seger Nr. 2631), die auf der Vorderseite das Brustbild des Bischofs mit der Umschrift CARO · D · G · ARCH · AUST ·

DVX · BVRG · COM · TIR · trägt, auf der Rückseite das vom Hochmeisterkreuz geteilte österreichische Wappen, daneben die Wappen des Bistums Breslau und Brixen und die Randschrift M(agister) GEN(eralis) PRVS(siae) M(agister) ORD·TEV(tonici) EPV(episcopus) BR(ixensis) ET W(ratislaviensis). — Ferner besitzt die Sammlung Vierundzwanziger und Zwölfer, sowie eine Anzahl Kupfermünzen zu 4 Hellern, welche ein N(Reisse) mit der Jahreszahl (1622 bzw. 1623) und unten eine IIII tragen, auf der Rückseite die österreichische Binde. — Die Vorliebe des Bischofs für kostbare Medaillen zeigt sich in mehreren schönen Stücken mit seinem weltlich gekleideten Brustbild, seinem Wahlspruch: DESIDERAT ANIMA MEA AD TE DEUS<sup>24)</sup>) als Umschrift und dem dazu gehörigen Symbol, den Hirsch an der Wasserquelle darstellend<sup>25)</sup>).

Zum Schluß seien noch einige Mitteilungen beigefügt über die Männer, welche während der Regierungszeit des Bischofs Carl in Reisse tätig waren<sup>26)</sup>.

Bischöfliche Administratoren waren Nikolaus Tinzmann und Christoph v. Strachwitz, später Christoph v. Gellhorn, bischöflicher Kanzler Sebastian Hartmann von Königshain<sup>27)</sup>), Vizekanzler Joachim Willenberger v. Willenberg, später v. Scheliha; Hofkanzler zuletzt Joh. Christoph Mezinger vom Kaltenstein (1623), Oberfämmerer Niklas Kochitsky, Küchenmeister Simon Pasternak<sup>28)</sup>; Hofapotheke war George Paženhofer.

Bei dem Kollegiatstift fungierten zwei Präpste: Der genannte Sebastian Hartmann von 1600 bis 1621, dennächst von 1621 bis 1653 Johannes Lohr<sup>29)</sup>). Kanonikate besaßen u. a. Michael Hiltpaid, Hannibal Grifffonius und Melchior Tauber von Taubeneck<sup>30)</sup>). — Pfarrer an der Pfarrkirche waren Georg Mai (1606 bis 1611), Johannes Lohr (1611 bis 1620), Andreas

<sup>22)</sup> Friedensburg u. Seger, Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit, Breslau 1901, Tafel 30, Nr. 2624.

<sup>23)</sup> Nach Raßner, Geschichte der Stadt Reisse II, S. 323 ff.

<sup>24)</sup> Sein Wappen ist auf der im Museum (Zimmer 10) befindlichen gemalten Wappendecke zu sehen; Beschreibung im Jahresbericht 1898, S. 18, und Wappentafel, Fig. 15.

<sup>25)</sup> Die Wappen von Willenberger, Kochitsky, Scheliha, Pasternak nebst vielen anderen Persönlichkeiten, die noch unter Bischof Carl amtierten, finden sich auf der im Jahresbericht 1905 beschriebenen und abgebildeten Wappendecke im Schlosse Grünau bei Reisse, die noch aus der Bischof Jerin'schen Zeit (1585—1596) stammt und wahrscheinlich durch Zusfügung von Wappen ergänzt wurde.

<sup>26)</sup> Sein Wappen zeigt eine Glasscheibe im Fenster im Zimmer 10 des Museums.

<sup>27)</sup> Steinernes Epitaph an der Außenmauer der Pfarrkirche nach dem Kirchplatz.

Sartorius (1620 bis 1624) und Mathaeus Franz Poppe (1624 bis 1625). Dem Pfarrkirchen-Gymnasium standen vor Georg Hiltprand (1604 bis 1609), Conrad Rudolf Wassermann (1609 bis 1617)<sup>28)</sup>, Johann Latthy (1617 bis 1618) und Gregor August Wezinger (1618 bis 1633). — Das 1575 aus Breslau zu dem Pfarrgymnasium verlegte bischöfliche Klerikalseminar — die einzige höhere Bildungsanstalt des Klerus in der Diözese — bestand noch zur Zeit des Bischofs Carl. Rektoren waren damals Mathaeus Kohlsdorf († 1614) und David Jüngling 1615. Das Seminar befand sich in dem ausgestorbenen Franziskanerkloster „Maria-Magdalena“ auf der Mönchswiese vor dem Brüdertor. — Propst des Kreuzstiftes auf dem Salzringe war Martinus Lagus seit 1615, der vorgenannte David Jüngling, dann Daniel Michael, unter welchem 1622 die Kreuzherren ihre Kirche und Kloster den Jesuiten abtreten mußten und dafür die kleine Peter-Paulskirche an der Petergasse und die Taberne Ecke Ring und Brüderstraße erhielten, und Johann Reimann, unter dem 1624 die Kreuzherren in diese Gebäude umzogen. — Superior der Jesuiten war 1622 ff. der als Astronom berühmte Christophorus Scheiner, der die Einrichtung des Neisser Kollegiums vornahm. Er starb am 18. Juli 1650 in Neisse; nach ihm hat die Scheinerstraße ihren Namen erhalten<sup>29).</sup>

Bürgermeister waren zur Zeit des Bischofs Carl Caspar Gebauer<sup>30)</sup>, geb. zu Gr.-Glogau, der durch sieben Jahre (1588 bis 1595) Rektor des Pfarrgymnasiums gewesen war; er war Bürgermeister von 1598 bis 1617, starb 1626 und wurde in der Ursula-(Tauf-)Kapelle beigesetzt, wo früher sich sein Denkmal befand. Sein Nachfolger war Rudolf Conrad Wassermann 1618 bis 1622, dem Bartolomaeus Meytigk, Doktor der Medizin, folgte.

<sup>28)</sup> Sein Holzepitaph befindet sich jetzt im Treppenaufgang des Museums (vgl. S. 25 dieses Jahresberichts.)

<sup>29)</sup> Biographie von Scheiner in „Neisse einst und jetzt“, S. 120. Bild im Museum, Gang, Schaukasten 20.

<sup>30)</sup> Sein Wappen in Steinarbeit am Gewölbe des Vorbaues vom Kämmereigebäude.

## Aus dem Museum.

Neuerworbenen Epitaphientafeln.

Mit einer Bildtafel.

Mitgeteilt von Geh. Justizrat Dr. Dittrich.

Mehrfaßt ist in diesen Blättern schon des Aufschwunges gedacht worden, der um die Wende des 16. Jahrhunderts im Neisser Bistumslande wie im Kunstgewerbe, so auch in der Schöpfung prächtiger Bauwerke und architektonischen Formenschmuckes zum Ausdruck kam. Die wachsende Wohlhabenheit legte nur auch Gewicht darauf, das Gedächtnis der eigenen Persönlichkeit der Nachwelt zu erhalten. Während früher nur Fürsten und Bischöfen Grabmäler gesetzt wurden, geht der Zug der Zeit jetzt dahin, auch daß Andenken der „ratsverwandten“ Familien, der Beamten und des mittleren Bürgerstandes zu verewigten. So entstanden damals die meisten der schönen Renaissance-Epitaphien in Stein und Holz, welche noch heute eine Hauptzierde der altherwürdigen St. Jakobs-Pfarrkirche zu Neisse bilden<sup>1)</sup>.

Mit der forschreitenden Entwicklung wird der Inschrifttafel ein immer breiterer Raum gewährt, die mit behäbiger Weitschweifigkeit die Lebensschicksale des Verstorbenen erzählt. Zu ihrer Aufnahme dient besonders der untere Teil des Epitaphs, wo sie bald als rechteckige Tafel, bald als ovaler Schild, von Beschlagornament umrahmt, erscheint.

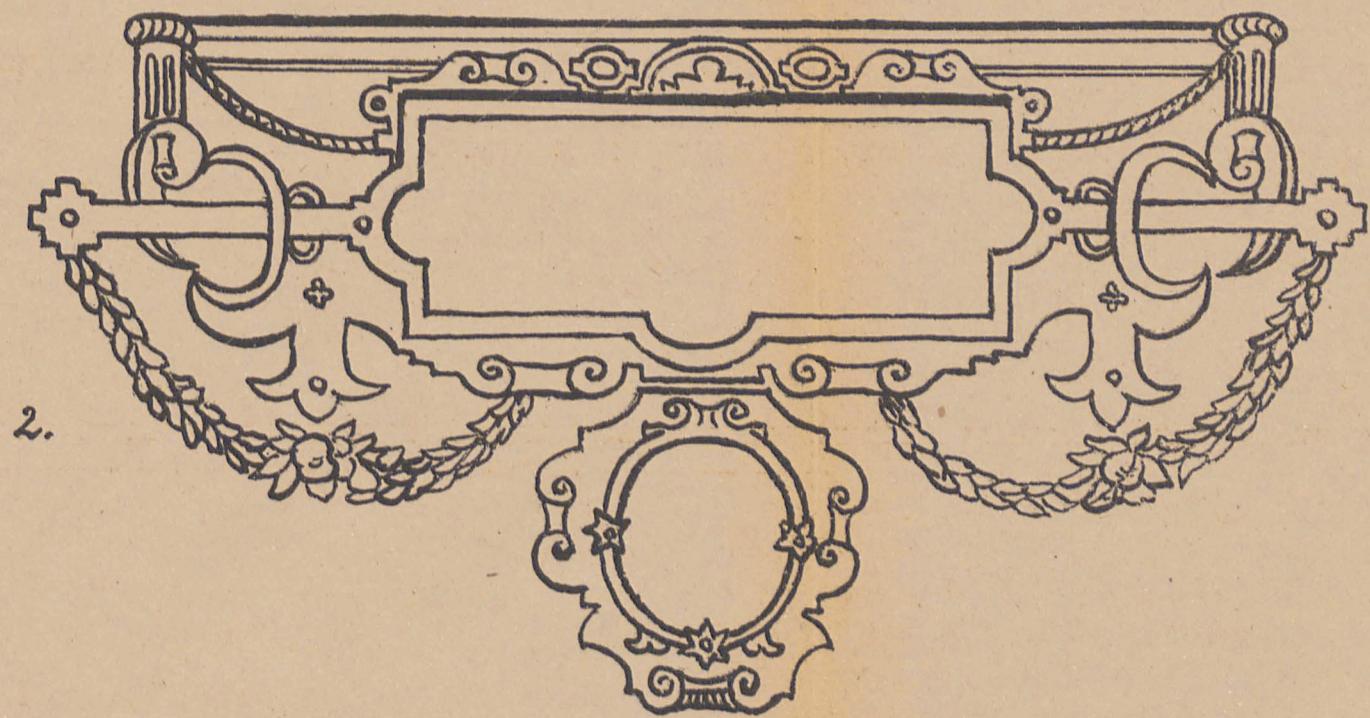
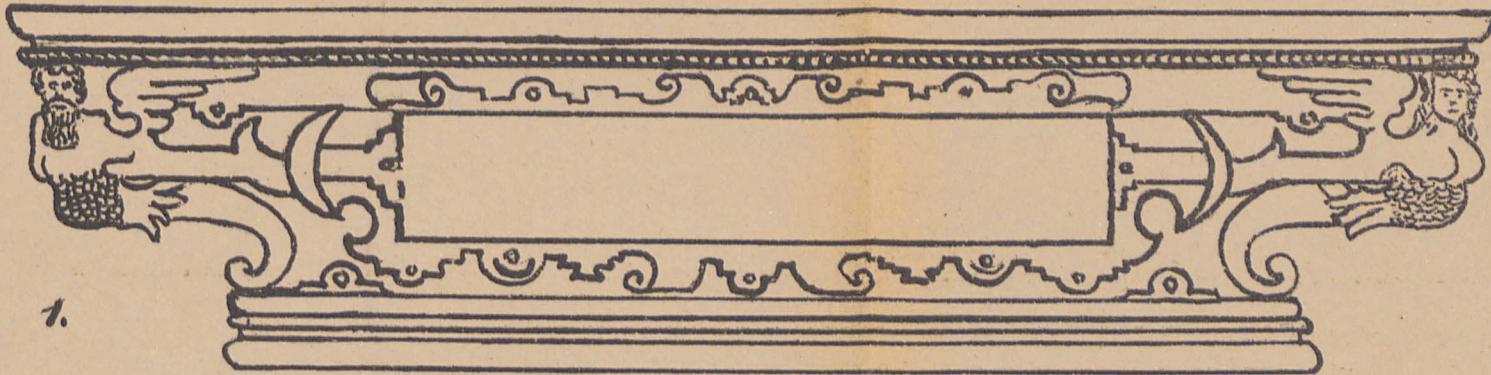
Viele dieser Epitaphien und Inschriffttafeln sind freilich im Laufe der Zeit verschwunden! Hatte schon bei der Renovation der Pfarrkirche unter Kardinal Friedrich von Hessen in den Jahren 1677 ff. ein großes Aufräumen mit sogen. „altem Gerümpel“ stattgefunden, so ist leider auch die Erinnerung von 1895 von diesem Vorwurf nicht freizusprechen. Für den Kunstmfreund und Denkmalpfleger ist es geradezu unbegreiflich, wie damals mit Kunstdenkmalen vergangener Zeiten versfahren worden ist<sup>2)</sup>. Ein günstiger Zufall hat es gefügt, daß im Berichtsjahre eine ganze Reihe von kirchlichen Ausstattungsstücken aus der Pfarrkirche, darunter auch fünf Epitaphien bzw. Teile solcher, ans Licht kamen.

Durch Kauf aus Neisser Privatbesitz wurde für das Museum u. a. die Inschriffttafel für den Neisser Bürgermeister Balthasar Brauer und seine Ehefrauen erworben<sup>3)</sup>, die jetzt im Zimmer 10 hängt. Siehe Bildtafel Fig. 1. Sie lautet:

<sup>1)</sup> Die Abhandlung des Verfassers über die Epitaphien und Grabsteine der k. Pfarrkirche St. Jakobi zu Neisse (Druck von A. Bär, Neisse 1913. Preis 2,50 M.) mit 12 Bildern beschreibt 20 Epitaphien des Renaissancestils.

<sup>2)</sup> Der erst 1897 gegründete Altertums-Verein bestand noch nicht.

<sup>3)</sup> Geschenk des Herrn Oberkaplans Basler.





Im Jahr nach Christi Geburt 1599 den 24. Oc. Ist in Gott seliglich  
verschieden der Ehrenveste  
und Wohlbenamte Herr Balthasar Prauser, gewesener Bürgermeister  
und des Radts althier vor  
Ihm aber im 1569 Jar den .. Septembris die Chr und  
Tugendreiche Frau Martha Stru-  
bitzin Seine erste Hausfrau. Im Jahr 1578 den 20 Decembris  
die Ehrentugendreiche Frau Elisabeth Friesin, die andere Hausfrau,  
ferner im 15 .. den ..  
Die Tugendreiche Frau Martha geborene Freidin Seine dritte  
Hausfrau Denen Und uns allen der liebe got genedig und barmherzig  
sein Und am  
Jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung zum Ewigen leben  
verleihen wolle.

Zurückgekauft wurde ferner<sup>4)</sup> die schön umrahmte Inschrifttafel für den Neisser Bürgermeister Rudolf Conrad Wassermann in schwarz und goldener Staffierung, welche jetzt den Treppenaufgang schmückt (Tafel Fig. 3). Sie enthält folgenden Text:

Als Moni Behlet nach Christi geburt 1626 den 18. A  
prilis ist in got seligen verschieden der Edle Ehrenveste und  
Wohlgelehrte Herr Rudolf Conradt Wassermann der Freyen  
Künste und Phil. mag. Ihr Hochfürstl. Durchl. Erkherzogs Caroli  
in Oesterreich Bischoffens zum Brixen und Breßlau gewesener  
Edelknaben Praeceptor und Hofmeister wie auch der Schulen  
zur Neiß Rector nach diesem der Stadt Neiß Bürgermeister  
Entlich Fürstl. Bischöflicher Rentmeister, seines Alters im 46. Jahr  
gebürtig von Kürchham aus dem Landt zur Hessen,  
dessen Seel got gnade

Vor ihm aber sei abgestorben zwei  
kleine Söhnlein, als das erste Wences-  
laus, das andere Johannes Wenjes-  
laus denen und uns allen  
Got genedig sej.

Diese Tafel bildete früher den unteren Abschluß des noch  
jetzt vorhandenen imposanten Epitaphs der Frau Susanna  
Wassermann, geb. Duschze, welches am zweiten Pfeiler rechts  
im Hauptschiff der Pfarrkirche hängt.

Die dritte hier (Fig. 2) abgebildete Inschrifttafel stammt zwar  
nicht aus der Neisser Pfarrkirche, bezieht sich aber auf die Nichte  
des in der Neisser Pfarrkirche ruhenden Bischofs Martin  
Gerstmann, Ursula Kauffer, geb. Gerstmann, und  
krönt jetzt die Tür zum Archivzimmer<sup>5)</sup>. Die Inschrift lautet:

<sup>4)</sup> Aus dem Nachlaß des Antiquars Heinrich in Camenz für 200 M.,  
wo sie Herr Pfarrer Skobel-Camenz entdeckte.

<sup>5)</sup> Sie fand sich auch beim Antiquar Heinrich.

Sacr. Caes. ac Reg. Majest. Sanctissiae Memoriae D.  
Rudolphi . . . . . Mathiae Imp. et Reg.  
Successorum semper august. a consiliis IOANNES KAUFFER  
Dn. hereditar. in Arnsdorf et Moraw etc. etc. DEO  
OPT. MAX. honori . . . . dilectae suae coniugi  
VRSVLAE e familia Gerstmann A. Rever<sup>issimi</sup> et ILLVST<sup>imi</sup>  
DNI. DNI. MARTINI Epi. olim Wratiss. etc. etc. ex Fratre  
Acepti in Do  
ANNO 1597 15. August. Pragae in Bohem. mortuae et  
his in sacris  
Aedibus quiescenti Antiquae positis familiae hoc monu-  
mentam vivus  
Mortalitatis memor in perpetuam memoriam fieri . . .  
ANNO 1614.

Im Neisser Privatbesitz wurden ferner ermittelt zwei mächtige vergoldete Barock-Rahmen, der eine mit der Grabschrift für den im Jahre 1560 verstorbenen Kantor der Neisser Pfarrkirche und Schule, Sylvester Haug<sup>f)</sup>, der andere für Mauritius Bünck v. Gärstenfeld<sup>d)</sup>, Mitglied des Neisser Rates † 1666, beide aus der Pfarrkirche stammend. Ersterer ist vom kath. Kirchenvorstand für die Pfarrkirche zurückgeworben worden und hängt jetzt im Gange zur Taufkapelle. Auf den Erwerb des zweiten, dessen Formen derb und schwülstig waren, wurde verzichtet.

Sehr bedauerlich war es, daß das größte und schönste Epitaph — das des Pfefferküchlers und Ratsverwandten Mathes Wolfram † 1615 —, welches ehedem über der Bischofstür in der Pfarrkirche hing<sup>g)</sup>, des hohen Preises wegen weder vom Altertumsverein, noch von der kath. Pfarrei aus dem Privatbesitz zurückgekauft werden konnte und schließlich einem auswärtigen Händler anheimfiel. Der ungeheure Aufbau dieses in üppiger Hochrenaissance geschnittenen Denkmals<sup>h)</sup> von 6½ m Höhe und 4½ m Breite hätte im Museum nur in Einzelteilen Aufstellung finden können und auch in der Pfarrkirche hätte seine Austragung große Schwierigkeiten bereitet. Als Trost für diesen Verlust bleibt nur die Erwagung, daß die Pfarrkirche in den Stein-Epitaphien der Bischöfe Johannes v. Sitsch und Caspar v. Logau so auserlesene Denkmäler der Hochrenaissance besitzt, daß von einem dritten Beispiel dieses Stils füglich abgesehen werden konnte.

<sup>f)</sup> Dittrich, Die Epitaphien, S. 71 und S. 80.

<sup>g)</sup> Dittrich, a. a. O., S. 73.

<sup>h)</sup> Das Denkmal sollte 1500 Mf. kosten, die Ausbesserungs- und Aufstellungskosten noch ca. 1000 Mf.! Den schönsten Schmuck dieses in blau, braun, weiß, gold gehaltenen Epitaphs bildete der alabasterartig ausgeführte Bogensries. Eine photographische Aufnahme des auf einem Boden verwahrten Denkmals war nicht möglich, doch ist eine Zeichnung desselben gefertigt worden.

## Das älteste deutsche Schriftstück im Neisser Ratsarchiv.

Veröffentlicht von August Müller, Religionslehrer  
in Teplitz-Turn.

Das interessante Formelbuch Arnolds von Prozan aus der Regierungszeit des Bischofs Heinrich von Würben (1302—1319) führt wiederholt Klage über die Raubritter Heinrich und Johannes Wüsteuhube, die von ihren Besitzungen bei Ziegenhals und Zuckmantel aus wiederholt mit ihrem Anhange in das Neisser Land einstießen und daselbst raubend, mordend und brennend „wie Kinder des Teufels (sicut filii Belial) hausten“<sup>1)</sup>. Am 6. Mai 1318 veräußerte Bischof Heinrich um 100 schwere Mark (= 3000 M. heutigen Geldes) einen Teil seiner Tafelzinsen an das Breslauer Domkapitel, um die Kosten zur Verteidigung seines Neisser Landes gegen die Wüsteuhuben-Ritter (ein bezeichnender Name!) aufzubringen<sup>2)</sup>. Aus jener Zeit (1315—1318) stammen 2 undatierte Briefe des Heinrich Wüsteuhube, Herrn von Goldenstein, welche sich im Neisser Ratsarchive, Lade I, befinden und die ein Beleg für die damaligen Raubritterfehden sind.

1. In dem ersten Briefe, welcher auf einem schmalen und in 2 Stücke zerrissenen Papierstreifen geschrieben und lateinisch verfaßt ist, gewährt Heinrich Wüsteuhube den Bürgern der Stadt Neisse auf ihre Bitten anlässlich der Ankunft des Bischofs einen 14 tägigen Waffenstillstand, angefangen vom Feste des hl. Johannes („ut ipsum inducatis et ut prescriptos . . . [unverständliche Abkürzung; vielleicht „defectus“] alteret et commutet“).

2. Der andere und anscheinend jüngere Brief ist deutsch und enthält eine Ansage erneuter Fehde gegen den Bischof und die Stadt Neisse. Derselbe lautet wörtlich<sup>3)</sup>:

Myne frunschaft zuvor. Zu wissen ist mir worden,  
daz man myn an dem nechsten donerstage uf dez  
bischoffs hoff vngutlich habe gedocht. Wer daz getan  
hat, her sy plettecht ader sy ryttar ader knecht, der  
luget lesterlich vnde schentlich vnde der hat selbe vor-  
retnisse unde vntrewe getan, daz ich bewysen wil mit  
ryttern vnd mit knechten vnd bit uch, daz ir ewren  
herren vnderwyst, daz her myn nicht vngutlich laz ge-

<sup>1)</sup> Codex dipl. V., S. 37—40, 55 u. 56.

<sup>2)</sup> Liber niger im Diözesan-Archiv, f. 257 u. 267.

<sup>3)</sup> Die Interpunktierung wurde vom Herausgeber ergänzt.

denken in synen hofe. Woher daz nicht tut, zo wil ich dez nicht<sup>4)</sup> vngutlich gedenken, der myn vngutlich gedenket, sunder ich wil dez bischoffs selbe vngutlich gedenken, wenne<sup>5)</sup> myne dyner sullen synen dynern wol antworten vnd myne frunt sullen synen ryttern vnd knechten wol antwort gebin, wenne<sup>6)</sup> myne frunt vnd myne dyner also gut syn alz syne frunt vnde syne dyner. wenne<sup>6)</sup> ich nyrgenkeyn vnder mynen frunden vnde vnder mynen dynern [habe?], der eyn henger umme lon sy ader durch gabe<sup>6)</sup>. Ouch habe ich nyrgen keyn, der durch lonis<sup>7)</sup> wyllen ymand eyn Kampf ane sprech.

Heynich Wusthube.

Die Anschrift lautet:

Den vorsichtigen luten (und) bürger zu der Nyze  
(Neisse) sol der briff. —

Im ersten Teile verwahrt sich Heinrich Wüstehube gegen böswillige Verleumdung und gegen den Vorwurf von Verrat und Eidbruch. Möglicherweise wurden die in dem oben erwähnten lateinischen Briefe vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen nicht eingehalten. — Dieser Verwahrung und Versicherung der eignen Unschuld ist jedoch kein großes Gewicht beizumessen, nachdem uns bekannt ist, daß dem Raubritter Wüstehube Wort und Eid nicht heilig waren<sup>8)</sup>. Arnolds Formelbuch urkundet Seite 37 und 40, daß Heinrich Wüstehube, uneingedenk seines Eides, bald nach seiner Amnestie und nach der Lösung von Bann und Exkommunikation wiederum das Neisser Land überfallen habe („iterum terram Othmudoviensem et Nyzensem, quam nuper graviter et injuste leserat, postquam ad graciam ipsius ecclesie Wrat. graciouse acceptus fuerat, furtive et hostiliter contra fidem et juramentum suum a se prestitum est aggressus“).

Die zweite Hälfte des Briefes, ab „woher daz nicht tut“... ist schwüstig und unklar. Der Schreiber kündet an, daß seine Leute den Rittern des Bischofs in Wort und Tat Rede stehen

<sup>4)</sup> Das Wort „nicht“ ist sumftörend; soll vielleicht „auch“ heißen.

<sup>5)</sup> Das Wort „wenne“ = da.

<sup>6)</sup> Der um eines Henker-(Verräter-) Lohnes willen oder durch Bestechung (gabe) dient.

<sup>7)</sup> Lohnes.

<sup>8)</sup> Selbst die Gotteshäuser waren den Wüstehuben nicht heilig. In Potschau drangen sie während des Gottesdienstes in die Kirche ein, töteten daselbst mehrere Bürger und verwundeten eine Anzahl tödlich. So hier wie anderswo.

werden und scheint sagen zu wollen, daß die Leute des Bischofs nicht besser seien als seine Mannschaft.

Nachdem dieser Fehdebrief, der das älteste deutsche Schriftstück ist, das Meisse aufzuweisen hat, 600 Jahre lang unbeachtet im Meisser Ratsarchiv geschlummert hat, dürfte es sich lohnen, ihm in unserem Jahressberichte einen Platz einzuräumen. Einen weiteren Exkurs über die berüchtigten Wüstehuben-Ritter, die einstens den Namen der schlesischen Ritterschaft schändeten und deren Andenken noch heut in der Sage weiterlebt, müssen wir uns leider mit Rücksicht auf die Beschränktheit des Raumes ver sagen<sup>9)</sup>.

## Aus schles. Akten im Wiener Staatsarchiv.

Mitgeteilt von August Müller, Religionslehrer  
in Teplitz-Turn.

Das Wiener Staatsarchiv bewahrt unter Signatur „Schlesische Akten, Fase. IV., Nr. 17“ eine Kopie von einem Spezialbefehl Friedrichs II. an den Fürstbischof Philipp Gotthard von Schaffgotsch, aus welchem zu ersehen ist, mit welcher Sorgfalt Friedrich d. Gr. nach dem siebenjährigen Kriege für das Wohl seiner durch den Krieg geschädigten schlesischen Untertanen bemüht war<sup>\*</sup>). Es lautet:

Hochwürdig-Hochgeborener Fürst!  
Besonders lieber Oheim und Freund!

Wir haben Allerhöchst Selbst durch unsern accreditedirten Ministre des Schwäb- und Fränkschen Kreyses, den Geheimen Rath von Pfeil zu Nürnberg einen Müller engagieren lassen, der das dort übliche und berühmte feine Mundmehl und die dasigen Graupen zu machen weiß, undt solchen in der Intention nach Schlesien gesandt, damit er sothane Fabrikate hier gleichfalls fertigen und dadurch verhindern soll, daß vor dieselben

<sup>9)</sup> Der Bruder von Heinrich W. war Johannes W., der laut liber fund. A. II 136 5 Huben in Langendorf und laut lib. fund. A. II 249 das Schloß in Friedeberg besitzt. In der Aera der Wüstehube sind mehrere Ortschaften in der Gegend von Biegenhals spurlos verschwunden.

<sup>\*</sup>) Nach W. Schulte's Feststellungen waren schon um das Jahr 1300 im Bistumslande 92 Mühlen im Betrieb (9 in den Städten, 83 in den Dörfern), so daß auf rund 1150 ha eine Mühle kam, ein bereutes Zeugnis für den Aufschwung, den infolge der deutschen Arbeit die Landeskultur überhaupt und besonders der Körnerbau genommen hatte!

kein Geld außer Landes gehe, wobei wir Allerhöchst Selbst der Meinung sind, wie dieser Müller um soviel mehr am füglichsten zu Reise untergebracht werden könnte, als es an dem dafürgen Orte nicht an guten Mühlen fehlt, er sodann auch in eine Gegend kommt, wo er den zu seinem Gewerbe nöthigen weissen Weizen auf die leichteste Weise erhalten kann.

Wenn Wir nun die Ueberzeugung haben, daß erwähnter Müller, der sich Schweigert nennt, und der den Ruf eines geschickten und fleizigen Professionisten hat, hierzulande vollkommen seine Convenienz finden undt unsere vorgedachte Allerhöchste Meinung hinlänglich erfüllen werde, Wir auch ferner dafür halten, daß sein Etablissement und die Treibung seines Gewerbes aus den bereits erwähnten Gründen nirgends besser als zu Reiffe bewürket werden könne, so haben Wir ihn in dieser Absicht bereits dahin abgesandt.

Ew. Liebden lassen Wir also solches hierdurch bekannt machen mit dem Beyfügen, sogleich zu veranthalten, daß benanntem Schweigert auf einer von dort gedachtetem Orte befindlichen Mühle 4 Gänge zur Treibung seiner Profession eingeräumt werden undt dazu dem letztern (Schweigert) noch erforderd werden will, daß sothane 4 Mühlengänge nach Nürnberger Art eingerichtet werden müssen, zu dem Ende bemerkter Müller einen eigenen Mühlen-Zimmermeister bey sich hat, der gedachte Einrichtung veranlassen und alles dergestalt aptieren soll, daß der Endzweck der Sache desto gewisser erreicht werde; so werden Ew. Liebden ohne den mindesten Zeitverlust solche arrangements zu treffen haben, daß die vorerwähnte Absicht so schnell als möglich zu ihrer Erfüllung (gelange) und da Wir versichert sind, daß der Schweigert bei seinem feinen Mundmehl undt bey seinen Graupen einen starken debit (Absatz) finden und dadurch Ew. Liebden dero bisherige Mühleinnistung ungemein verbessern werde, so hegen wir zu Ew. Liebden auch das Vertrauen, daß dieselbe theils des eigenen Vortheils wegen, theils Unserem Allerhöchsten Willen ein Genüge zu leisten, alles erinnliche anordnen werden, mehrgedachten Schweigert, sobald als er immer faisable ist, in vollkommenen Zustand zu setzen, zumahl Wir hieben mitanzuführen nicht unterlassen können, daß gegen diese Verfügung keine Einwendungen, sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen werden angenommen werden, sondern, daß dasjenige, was vorgedacht worden, ohnweigerlich zur Ausführung gebracht werden müsse. Die Wir übrigens Ew. Liebden mit Königlicher Gnade undt Freundschaft wohl zugethan verbleiben.

Gegeben Breslau, den 7. März 1764.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Spezial-Befehl

Schlabendorf.

Dasjelbe Altenfasszifel im Wiener Staatsarchiv enthält ein vom 24. März 1763 datiertes und von Schlabendorf gefertigtes Schreiben, worin dem Fürstbischofe der Aufenthalt in Neisse und Ottmachau von dem Könige untersagt und ihm Oppeln als Aufenthaltsort angewiesen wird. Ein Spezialbefehl des Königs, datiert vom 7. Oktober 1763 beinhaltet, daß der Fürstbischof sich nicht ohne königliche Erlaubnis von Oppeln entfernen dürfe. Die bischöflichen Visitationen habe sein Weihbischof zu erledigen. Ein ähnlicher Befehl datiert vom 8. Mai 1764. Mithin war auch der allgemeine königliche Amnestieerlaß von 1763 beim Fürstbischof nicht in Anwendung gekommen. Fürstbischof Schaffgotsch hatte sich bekanntlich nach der Niederlage Friedrichs d. Gr. bei Kolin i. J. 1757 auf die Seite Österreichs geschlagen, was ihm der König nie verziehen hat. 1766 flüchtete der Fürstbischof von Oppeln nach Österreich und lebte auf seinem Schlosse Johannesberg. — Der Konflikt des Königs mit dem Fürstbischofe fällt in den obenbezeichneten Alten 61 Folios.

---

## Inhalts = Verzeichnis.

	Seite
Bericht über das Vereinsjahr 1919 . . . . .	3
Die Hussiten Schlacht vor den Toren von Neisse 1428 . . . . .	7
Von Studienrat Professor Rüffert.	
Carl, Erzherzog von Österreich, Bischof von Breslau . . . . .	12
Von Geh. Justizrat Dr. Dittrich.	
Aus dem Museum:	
Drei Inschrifttafeln von Epitaphien . . . . .	24
Abelsbrief des Johani Khöler von Mohrenfeldt.*)	
Das älteste deutsche Schriftstück im Neisser Ratsarchiv . . . . .	27
Veröffentlicht von August Müller, Religionslehrer.	
Ein Spezialbefehl des Ministers v. Schlabendorf an den Fürstbischof	
Schaffgotsch von 1764 . . . . .	29
Aus den schles. Akten im Wiener Staatsarchiv mitgeteilt	
von August Müller, Religionslehrer.	
Mitgliederverzeichnis.**) . . . . .	

\*) Bleibt für den nächsten Jahresbericht vorbehalten.

\*\*) Das Mitgliederverzeichnis folgt im nächsten Jahresbericht.